

Glaubensgespräch zum Thema:

**Wie fühle ich mich in der Welt von heute?
Wo entdecke ich Spuren Gottes?**



Vorschlag für ein Gruppengespräch
Modell C

Vorbereiten: Zeitschriften, Scheren – oder schon ausgeschnittene Bilder
Bibel, Kerze
Text: Ballade vom frommen Kind
Zettel mit Text zu Punkt 4)
Zettel mit Bibeltext (1. Könige 19,3-13) für jeden Teilnehmer
Gebet

1) **Begrüßung durch den / die Moderator(in)**

2) **Kennen lernen:**

Aus Zeitschriften (z.B.: ALLE WELT) schneidet sich jeder ein Bild heraus (oder wählt ein Bild, falls dies schon ausgeschnitten wurde), das ihn besonders anspricht; dann erklärt jeder der Gruppe, was ihm an diesem Bild so besonders wichtig ist, was ihn angesprochen / betroffen hat. Dazu evtl. Vorstellung:

Wer bin ich – was tue ich – wo lebe ich

3) **Meditativer Text:** Die Ballade vom frommen Kind (einer liest sie langsam vor)

4) **Besinnung, jeder allein:**

jeder bekommt einen Zettel mit folgendem unvollendetem Sätzen und versucht diese weiter zu schreiben:

In unserer Welt läuft manches falsch, zum Beispiel.....

Da möchte ich am liebsten dreinhauen, wenn

5) **Der /Die Moderator (in) erzählt von Elias:**

Elias lebte etwa 850 Jahre vor Christus.

Nachdem das versklavte Volk aus Ägypten geflohen war, siedelten sie sich in heutigen Palästina an. Durch ihren Glauben an JAHWE gelang es ihnen etwa 200 Jahre lang in Stammesverbänden ohne Herrscher, und daher ohne Unterdrückung und Ausbeutung zu leben. Jede Familie hatte ihr Land gesichert; Verschuldete sich jemand, so wurde die Schuld im siebentem Jahr erlassen. Das wesentliche verbindende Element zwischen den verschiedenen Familien und Stämmen war der Glaube an diesen Gott, der sie aus Ägypten heraus in die Freiheit geführt hatte. Deshalb durfte es keine Armen, Unfreien und Versklavten geben.

Dann kamen die Könige Saul, David und Salomon. Salomon lebte in Prunk und viele

Leute verarmten. Nach seinem Tod zerfiel das Reich in zwei Teile, Juda und das Nordreich.

Zur Zeit als Elias lebte und wirkte herrschte im Nordreich der König Achab. Seine Frau Isebel, die Tochter des Königs von Tyros, einer reichen Handelsstadt am Meer brachte die religiösen Vorstellungen aus ihrer Heimat mit und versuchte sie mit aller Gewalt durchzusetzen. Diese Gottheiten rechtfertigten den Reichtum und die Macht der Herrschenden (man vergleiche dazu: „Kaiser von Gottes Gnaden“ oder die derzeitige neoliberale Ideologie, wo der Mensch nichts mehr zählt)

Elias glaubte mit aller Kraft an diesen JAHWE, den Gott der die Freiheit und das Wohlergehen aller will, der will das jeder Mensch sein Ebenbild sei. Er war ein Mann des einfachen Volkes, in dem der Glaube an JAHWE und an Freiheit und Würde aller lebte. Deshalb kämpfte er gegen das Königshaus, vor allem aber gegen die Götter und Priester der Reichen.

Isebel verfolgte Elias unbarmherzig und so kam es, dass er Angst bekam, fliehen musste und verzweifelte: - er will sterben!

Es schien ihm, dass die Lage aussichtslos ist! Es schien ihm, dass der Gott auf den er vertraut und an den er geglaubt hatte nicht mehr da sei.

6) Gespräch in der Gruppe:

Frage: Wenn wir jetzt diese Geschichte mit dem was wir auf den Zetteln geschrieben vergleichen

Fällt uns da was auf?

Gibt es da Ähnlichkeiten?

7) Lesen des Bibeltextes

Wir zünden eine Kerze an und eine(r) aus der Gruppe liest die Stelle aus dem 1. Buch der Könige, 19,3 – 13

8) Frage: (des Moderators / der Moderatorin)

Was fällt mir zu dieser Geschichte ein?

Ist mir so was Ähnliches auch schon passiert?

Ist auch mir Gott schon einmal auf ganz unerwartete Weise begegnet?

Hab auch ich schon einmal auf ganz unerwartete Weise Stütze und Kraft erfahren?

Für die Besprechung dieser Fragen soll noch genug Zeit bleiben, so dass jeder Gelegenheit findet seine Erfahrungen einzubringen. Die Antworten sollen auch in irgendeiner Form schriftlich festgehalten werden, z.B.: auf einem Plakat

9) Gebet oder Lied zum Abschluss (Jörg Zink)

Die Ballade vom frommen Kind:

Als tröstend die Nacht am Himmel stand und als die Schakale schwiegen
Und als das Kind endlich Ruhe fand, um fromm im Bettchen zu liegen,
da sprach das Kind sein Nachtgebet, wie alle Guten und Braven,
da sprach das Kind sein Nachtgebet und konnte vor Hunger nicht schlafen.
Es kamen Gedanken ihm sonderbar und es fragt:
Liebe Mutter, sag, ist das wahr, dass irgendwo Menschen leben,
denen hat unser Vater, grad wie im Gebet,
das tägliche Brot gegeben?
Ja sagt die Mutter, dort gibt es keine Not,
die haben Brot und tausend mal Brot.
Die haben Kuchen und Wecken und Torten in tausend Sorten.
Das Vollkornbrot, das Zwiebelbrot, das Grahambrot,
das Sojabrot, das Osterbrot nicht zu vergessen.
Ja dort gibt es täglich zu essen.
Und wenn sie hungern, dann tun sie es nur,
aus Sorge um die gute Figur.
Da lacht das Kind und spricht: „Das glaub ich nicht!“

Als tröstend die Nacht am Himmel stand und als die Gewehre schwiegen
Und als das Kind endlich Ruhe fand, um still im Bettchen zu liegen,
da sprach das Kind sein Nachtgebet, wie alle Frommen und Braven,
da sprach das Kind sein Nachtgebet und konnte vor Angst nicht schlafen.
Es kamen Gedanken ihm in den Sinn und es fragt:
Warum geht denn keiner hin und sagt denen unsere Sorgen?
Sie könnten gewiss nur für einen Tag ein Stückchen Brot uns borgen.
Darauf der Vater traurig spricht:
Nein, mein armes Kind, das können sie nicht.
Sie brauchen ihr Geld für Gewehre,
Sie brauchen ihr Geld für Mord und Tod.
Das nennen sie Ehre.
Sie haben schon Waffen hergestellt
Für fünfmal Tod auf dieser Welt.
Doch um die Welt sechsmal zu töten,
sind noch mehr Waffen vonnöten.
Da lacht das Kind und spricht: „Das glaub ich nicht!“

Als tröstend die Nacht am Himmel stand und als die Eltern schwiegen
da sprach das Kind sein Nachtgebet, um sich in den Schlaf zu wiegen.
Da kommt ein letztes ihm in den Sinn:
Warum, so fragt es, geht keiner hin, um jene das Beten zu lehren?
Die wissen wohl nichts vom Herrn Jesus Christ
Und wie gut unser Vater im Himmel ist!
Man müsste diese Menschen bekehren.
Darauf die Eltern: Du dummes Kind, was das wieder für Gedanken sind!
In Wahrheit ist 's gerade umgekehrt:
Sie haben uns das Beten gelehrt.

Gebet: (aus Jörg Zink: Wie wir beten können)

Herr, wir wissen, dass du eine bessere Welt willst.

Wir ahnen deinen Willen.

Wir wissen aber nicht, wie wir ihn verwirklichen sollen.

Öffne uns die Augen.

Gib uns Phantasie.

Gib uns unerschrockene Tatkraft.

Ändere die Erde durch uns,

deine Werkzeuge.

Herr, wir glauben, hilf unserem Unglauben.

1 Könige 19, 3 –13

Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück. Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter“. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein.

Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: „Steh auf und iss!“ Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweiten mal, rührte ihn an und sprach: „Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich“. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle um darin zu übernachten.

Doch das Wort des Herrn erging an ihn: „Was willst du hier, Elija?“

Er sagte: „Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.“

Der Herr antwortete: „Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn!“

Da zog der Herr vorüber: ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein leises, sanftes Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle

Was fällt mir zu dieser Geschichte ein?

Ist mir so was Ähnliches auch schon passiert?

Ist auch mir Gott schon einmal auf ganz unerwartete Weise begegnet?

Hab auch ich schon einmal auf ganz unerwartete Weise Stütze und Kraft erfahren?